



CPO

Hugo Alfvén Symphony No. 2

Svensk Rhapsodi No. 3

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Łukasz Borowicz



Deutschlandfunk Kultur

Hugo Alfvén 1872–1960

Symphony No. 2 op. 11 in D major

51'55

1	Moderato	12'09
2	Andante	16'12
3	Allegro	6'42
4	Preludio. Adagio	6'52
5	Fuga. Allegro energico	10'00

Svensk Rhapsodi No. 3 op. 47

24'42

6	Andante	15'39
7	Allegro violento	5'51
8	Allegro violento – alternative ending	3'12

Total time 76'43

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Łukasz Borowicz

 Deutschlandfunk Kultur



An Ensemble of

 **ROC** Rundfunk
Orchester
Chöre



All rights of the producer and of the owner of the work reserved.
Unauthorized copying, hiring, renting, public performance and broad-
casting of this record prohibited.

cpo 555 354–2

Eine Co-Produktion mit Deutschlandfunk Kultur und der Rundfunk-Orchester
und Chöre GmbH Berlin

Recording: Jesus-Christus-Kirche in Berlin Dahlem May 14–17, 2018

Recording Producer: Wolfram Nehls

Balance Engineer: Martin Eichberg

Executive Producers: Burkhard Schmilgun/Rainer Pöllmann

Publisher: Schott Music GmbH & Co. KG (1); Edition Wilhelm Hansen (9)

Cover Painting: Eero Järnefelt, »Landschaft (Maisema Kolilta)«, 1917,
Gösta, Serlachius Fine Arts Foundation

© Photo: Artothek, 2019; Design: Lothar Bruweleit

cpo, Lübecker Straße 9, D–49124 Georgsmarienhütte

© 2022 – Made in Germany



Hugo Alfvén

Hugo Alfvén (1872–1960) gehört zu den produktivsten und vielseitigsten Persönlichkeiten der schwedischen Kultur. Er war nicht nur Komponist, sondern auch ein brillanter Aquarellmaler, und seine vierbändigen Lebenserinnerungen sind das Zeugnis eines exzellenten Schreibers. Von 1890 bis 1892 war er Geiger an der Königlichen Hofkapelle zu Stockholm, wo er ganz praktisch lernte, wie ein Orchester funktioniert. Als fleißiger Dirigent brachte er daheim und im Ausland zwar vorzugsweise eigene Werke zur Aufführung, doch daneben standen auch etliche fremde Kompositionen sowie einige Opern, mit denen er allerdings weniger erfolgreich war. Seine Ausbildung zum Dirigenten erfuhr er 1901/02 in Dresden; sein Vorbild war Arthur Nikisch. Vor allem aber war er ein epochaler Chorleiter. Als ihm die Universität von Uppsala 1910 das Amt des *Director Musices* übertrug, das er siebenundzwanzig Jahre innehaben sollte, übernahm er zugleich den städtischen Männerchor *Orphei Drängar*, den er sogar bis 1947 leitete. In erster Linie sah er sich freilich nicht als Lehrer oder Dirigent, sondern als schöpferischen Tonkünstler. Er schrieb eine Reihe prachtvoller Orchesterwerke (fünf Symphonien, mehrere symphonische Dichtungen, Rhapsodien, Suiten und zwei Ballette), eine große Zahl an Chorstücken (Originalkompositionen als auch Volksliedsätze) sowie Kantaten, Sololieder und Klaviermusik.

In den 1880er Jahren gab es in Schweden ein einziges Berufsorchester, das große Symphonien aufzuführen vermochte, und das war die Hofkapelle, die ihre Hauptaufgabe im Orchestergraben des Königlichen Theaters, das heißt: im Stockholmer Opernhaus erfüllte, daneben aber auch Konzerte veranstaltete. 1888 hatte man Symphonien von Joseph Dente (1838–1905) und Anton Anders (1845–1926) uraufgeführt. Danach verstrichen neun Jahre, bevor wieder irgendwelche sym-

phonischen Neuheiten aus Schweden präsentiert wurden. Am 14. Februar 1897 erklangen dann in ein und demselben Konzert die Symphonie in D-dur von Ernst Ellberg (1868–1948) und Hugo Alfvéns Symphonie Nr. 1 f-moll op. 7 – eine einzigartige Manifestation.

Am 2. Mai 1899, einen Tag nach seinem siebenundzwanzigsten Geburtstag, spielte die Hofkapelle erstmals Alfvéns zweite Symphonie D-dur op. 11. In der ersten Reihe saß der Komponist mitsamt seinen Brüdern und seiner Mutter Lotte, der er unter anderem seine beiden ersten Symphonien in Liebe zugeeignet hat. Die Uraufführung leitete der exzellente, sechs Monate ältere Kollege Wilhelm Stenhammar (der 1903 auch seine eigene erste Symphonie aus der Taufe hob, diese aber bald schon unzufrieden zurückzog).

Mit seiner zweiten Symphonie errang Alfvén einen Erfolg, den er als seinen definitiven künstlerischen Durchbruch bezeichnete. Schon im Herbst folgte eine zweite Aufführung, und danach dauerte es nicht mehr lange, bis man das Werk auch im Ausland hören konnte: in Kopenhagen, Göteborg, Oslo, Uppsala, Montreux (1902), in Rostock (1912) und in New York (1920). Dazwischen gab es Reprisen in Göteborg und Stockholm – hier unter anderem in dem Konzert, bei dem Alfvén im Januar 1903 als Dirigent debütierte. Der Schlußsatz der Symphonie wurde schon im Jahre 1900 in Paris aufgeführt. Die Symphonie erlangte eine Popularität, die Alfvén als Hindernis für den Erfolg seines sonstigen Schaffens empfand. Sie war die erste seiner Kompositionen, die im Druck erschien (1900).

Die Kritik war der Ansicht, es handle sich bei Alfvéns Opus 11 um eine neue *Symphonie Fantastique* mit Anspielungen auf Hector Berlioz, dessen Werk die Hofkapelle im Jahre 1888 gespielt hatte. Beide Symphonien sind vieraktige Dramen über ein Künstlerleben, die ihren Höhepunkt im Finale finden, wo beide Komponisten mit

Melodien arbeiten, die man eindeutig mit dem Thema des Todes assoziiert.

Damals wurde die schwedische Musikproduktion lange Zeit von den Tönen der Nationalromantik beherrscht, wohingegen Alfvén zu einem eher kontinentalen Geschmack überging – eine Tatsache, die von den Berichterstattern bewundernd registriert wurde.

Das Meer war für Hugo Alfvén eine seiner stärksten Inspirationsquellen: »In den äußeren Schären habe ich meine beiden Symphonien geschrieben. Meine besten Einfälle sind mir unter nächtlichen, stürmischen Segelfahrten gekommen ...« Das Meer konnte sowohl eine funkelnde Stille als auch eine stürmische Dramatik bieten und sollte sowohl die 1904 entstandene Tondichtung *En skärgårdssågen* (»Eine Schärensage«) op. 20 als auch die vierte Symphonie *Från Havsbandet* (»Aus den äußeren Schären«) op. 39 aus den Jahren 1918/19 und die gelungene Klaviersuite *Skärgårdsbilder* (1901) anregen. Während Alfvén im Sommer 1897 an seiner zweiten Symphonie arbeitete, wohnte er in Värmdö im Zentrum des Stockholmer Schärengartens.

Der breit angelegte Kopfsatz (*Moderato*) beginnt mit einem Sonnenaufgang, an den sich ein jugendlich-energischer, rauschhafter Tag anschließt, der sich als ein natürliches, lyrisches, kraftvoll wogendes Seestück darstellt: »Ursprünglich hatte ich vor, die ganze Symphonie aus einer Flut von Licht und Harmonie hervorquellen zu lassen. Doch das Schicksal wollte es anders. Schon nach dem ersten Satz verschwand die Sonne hinter Wolken, und die Dämmerung brach an. Dann folgte eine stürmische Nacht, in der ich, bildlich gesprochen, um mein Leben zu kämpfen hatte, wenn ich nicht in den inneren Konflikten versinken wollte, die mich damals beinahe zerbrochen hätten«.

Im zweiten Satz (*Andante*) sieht sich der Künstler tatsächlich dem Ernst des Lebens gegenüber; die

dämonische Tonsprache erfährt allerdings gegen Ende durch ein eher nordisches Licht eine gewisse Aufhellung. Der dritte Satz (*Allegro*) könnte ein Scherzo sein, dessen Tonfall man allerdings kaum als fröhlich wird bezeichnen wollen. Der junge Mann ist von den Zerstreuungen nicht wirklich begeistert.

Im Finale, das sich deutlich von allen vorherigen Sätzen unterscheidet, kommt es dann zum wirklichen Kampf zwischen Leben und Tod. Zwei kontrastierende Teile stehen einander gegenüber. Den Anfang bildet ein ruhiges, unheilverkündendes, hauptsächlich von den Streichern gespieltes Präludium (*Adagio*), das Alfvén im Spätherbst des Jahres 1897 während seiner weiterführenden Violinstudien in Berlin komponierte. »Ich fühlte mich da ungefähr wie ein Torero, der das Sakrament empfängt, bevor er die Arena betritt und dem Stier begegnet. Das Präludium ist eine ernste, religiös gefärbte Meditation unter dem Gewölbe des Tempels; sie schenkte mir die Kraft, dem wilden Stier des Lebens, mit dem ich mich auseinandersetzen mußte, entgegenzutreten.« Damit war er bereit für den zweiten Teil des Finales (*Allegro energico*), eine fesselnde Doppelfuge, mit deren Komposition er im Frühjahr 1898 in Paris begann: »So kehrte ich im Juni nach Schweden zurück, und ich habe ihn [den Schlußsatz] in den Stockholmer Schären ausgearbeitet und vollendet. Da hörte ich in einer schlaflosen Nacht plötzlich den Choral ›Jag går mot döden vart jag går‹ [›Wohin ich geh, ich geh in den Tod‹] in meinen Ohren im Posaunenklang des Jüngsten Tages donnern. [Dieser Choral findet sich in dem schwedischen Gesangbuch als Nr. 619 mit dem Text von Hans Adolph Brorson (1734) und einer deutschen Melodie ungesicherten Ursprungs, die seit dem frühen 18. Jahrhundert in Schweden bekannt ist.] Genau das war es, wonach ich mich unbewußt gesehnt hatte. Immer deutlicher hatte ich gespürt, daß ein erschütternder Affekt

nötig war, wie sie eine normale Doppelfuge nicht erreichen konnte, und jetzt hatte ich ihn gefunden. Die Majestät des Todes erhebt sich zwischen den Kämpfenden, die daraufhin für einen Augenblick die Waffen senken. Doch bald beginnt der Kampf aufs Neue, jetzt aber mit dem Tod als ständigem Begleiter«. So endet diese D-dur-Symphonie in einem ergreifenden Moll.

Hugo Alfvén hat drei *Schwedische Rhapsodien* geschrieben: die burleske Schilderung des Volkslebens namens *Mittsommervache* op. 19, die Studentenposse der *Uppsala-Rhapsodie* op. 24 und endlich die ernste, nationalromantische *Dalarapsodi* op. 48, die er selbst am 17. April 1932 mit dem Orchester der Konzertvereinigung in dem 1926 eingeweihten Stockholmer *Konserthus* aus der Taufe hob.

Wie für die *Midsommarvaka*, so hat der Komponist im vierten Band seiner umfangreichen Memoiren (dem sogenannten »Finale«) eine ausführliche Darstellung des Geschehens geliefert: »Als ich einst von den Höhen bei Oljonsbyn den Orsasee und die unbeschreiblich schönen Bergformationen auf der gegenüberliegenden Seite betrachtete, entstand der sehnliche Wunsch, diese schwermütige Natur in Klänge zu fassen. Eine neue Rhapsodie begann in meinen Ohren zu tönen. Sie sollte auf der Volksmusik aus den Gemeinden im Norden des Siljansees aufgebaut sein – vor allem aber auf Melodien aus Orsa, wo ich einige Weisen entdeckt hatte, die auf mich sonderbar uralte wirkten. Die Rhapsodie sollte ein durch und durch bildhaftes Gepräge erhalten:

Ich sehe eine Hirtin, die einsam dort droben in der Sennhütte sitzt. Sie ist krank vor Sehnsucht nach dem Tiefland, wo sie ihren Liebsten hat. Sie nimmt ihr Kuhhorn und bläst zum Zeitvertreib eine Melodie – doch ach, wie schwermütig ist diese Melodie! Sie horcht ... weit in der Ferne hört sie einen Hochzeitsmarsch. Er kommt näher, doch schon bald ist er wieder erstorben.

Sie bricht in heftige Tränen aus, beruhigt sich allmählich und versinkt in Traumvisionen. Erst hört sie, wie der Nöck in der Stromschnelle bei der kleinen Wassermühle spielt. Dann tanzt sie sich mit ihrem Liebsten im Tanzsaal. Dann sitzt sie mit der Gemeinde in der Kirche und singt den alten Psalm der von der Alm – den schönsten Psalm, den sie kennt. Die alten Frauen weinen, die alten Männer seufzen unter der Last der Sünden. Diese Melodie kann Abgründe in der Menschenseele aufreißen! Doch was ist das? ... Wieder ist sie im Tanzsaal zwischen fröhlichen Jungen und Mädchen. Da öffnet sich plötzlich die Tür, und herein kommt ein Mann von unheimlichem Aussehen. Er hat einen Ziegenbart und zerkratzt mit einem Fuß den Boden. Er entreißt dem Spielmann die Geige und fetzt eine Polka heraus, wie man sie noch nie gehört hat. Immer wilder wird die Musik. Die Augen der Mädchen glühen, die Jungen recken ihre Fäuste zur Decke empor und brüllen, als seien sie vom Branntwein berauscht. Jetzt sprühen Funken aus dem Bogen heraus, und die jungen Menschen toben wie toll umher ... Da springt die Hirtin mit einem Schrei des Entsetzens auf, preßt die Hand ans Herz, erwacht aus dem schrecklichen Traum und schaut sich verwirrt um. Sie ist wieder in der einsamen Sennhütte. Ruhig nimmt sie ihr Horn wieder auf, und ich höre dieselbe Melodie, die sie am Anfang geblasen hat. Und der Wald antwortet mit einem tiefen und schwermütigen Seufzer«.

»Diese Rhapsodie steht im schärfsten Kontrast zur *Midsommervache* – sie ist ebenso düster und voller Leid wie die letztere hell und voller Humor ist. Die beiden Schilderungen der schwedischen Volksseele ergänzen einander. Sie gehören zusammen wie zwei gegensätzliche Teile eines Buches, das ein einziges Thema behandelt, dieses aber von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die elegischen Melodien der *Dalarapsodi* sind die edelste, schönste und ergreifendste Musik,

die ich in der schwedischen Volksseele gefunden habe – zum Tode verurteilte Melodien, die sich vor dem ewigen Vergessen zu retten versucht habe«. Hugo Alfvén hat in etlicher seiner Werke Volksmusik benutzt.

Die *Dalarapsodi* beginnt mit einem ebenso spannungsvollen wie zurückhaltenden, eindringlichen Solo eines Sopransaxophons, das als Symbol der Einsamkeit abseits der Bühne zu postieren ist. Alfvén berichtet, daß er dieses Motiv von einer jungen Hirtin gehört habe, die damit ihre Kühe zusammenrief. Die Rhapsodie ist reich an authentischen Volksmelodien (man hat bis zu neun Stück gefunden); diese werden in jeweils eigenen Episoden vorgestellt, ohne daß sie sich miteinander wie in der *Mittsommervache* vermischen. Vier Melodien hat Alfvén selbst aufgeschrieben. Wie viele seiner europäischen Zeitgenossen hielt er sich gern auf dem Lande auf, um die Melodien und Weisen der Bauern aufzuzeichnen.

– Stig Jacobsson

Deutsche Fassung nach dem schwedischen Originaltext: Eckhardt van den Hoogen

Deutsche Symphonie-Orchester Berlin

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin hat in der Saison 2021/2022 sein 75-jähriges Bestehen gefeiert. Seit seiner Gründung 1946 strahlt es weit über die Landesgrenzen hinaus in die Welt. Namhafte Chefdirigenten prägten die ersten sieben Dekaden seiner Geschichte: Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmaier und Tugan Sokhiev. Die langjährige Verbundenheit mit hochkarätigen Gastdirigenten wie James Conlon, Manfred Honeck, Ton Koopman, Sir Roger Norrington, Sakari Oramo, Leonard Slatkin oder David Zinman trägt ebenso wie die regelmäßige Zusammenarbeit mit seinem heutigen Ehrendirigenten Kent Nagano und den weiteren ehemaligen Chefdirigenten zum Renommee des Orchesters bei.

Chefdirigent Robin Ticciati

Seit September 2017 steht Robin Ticciati an der Spitze des DSO. In den zurückliegenden Spielzeiten hat er mit dem Orchester seine Vielseitigkeit und Flexibilität unter Beweis gestellt, mit Repertoire von der Renaissance bis in die Gegenwart, mit Präsentationsformen, die von ungewöhnlichen Aufstellungen im Saal über Lichtkonzeptionen bis zu szenischen Einrichtungen reichen, und Projekten wie dem Spiel auf Darmsaiten oder freien Improvisationen. Das Jubiläum in der Saison 2021/2022 begehen sie mit Konzerten, die ein differenziertes Spektrum von klassischen bis zu experimentellen Formaten umfassen und einem Geburtstagsprogramm im November unter der Leitung Ticciatis. In seinem Selbstverständnis als Künstlerischer Leiter legt der junge Brite ein besonderes Augenmerk auf die Nachwuchsarbeit. Vor diesem Hintergrund widmet er sich intensiv

den Ferenc-Fricsay-Akademistinnen und -Akademisten, setzt sich in Opernprojekten für Gesangsstudierende ein und leitet bereits zum vierten Mal den »Symphonic Mob«.

Am Puls der Zeit

Als »orchestralen Think Tank« hat die Süddeutsche Zeitung einst das DSO unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben, womit auf die beziehungsreiche Dramaturgie der Konzertprogramme, den Einsatz für die Musik der Gegenwart sowie auf steti-ge Repertoireentdeckungen angespielt wurde – und auf den Mut zu ungewöhnlichen Musikvermittlungsformaten, der das Orchester bis heute auszeichnet. So holt das DSO durch die moderierten Casual Concerts mit anschließender Lounge seit 14 Jahren die Kunst näher an den Puls des modernen Lebens. Seit 2014 bringt es Musikenthusiasten jeden Alters mit Musikerinnen und Musikern aus den eigenen Reihen zu Berlins größtem Spontanorchester, dem »Symphonic Mob«, zusammen. Innovative Impulse setzte das DSO außerdem mit zwei internationalen Remix-Wettbewerben, den Konzertprojekten »Ostinato« und »Parallax«, die 2016 und 2017 neue symphonische Formen an der Schnittstelle zwischen Orchestermusik und Live-Elektronik vorstellten, sowie durch die Zusammenarbeit mit Ensembles der freien Szene im Projekt »Trikestra«. In den Pandemie-jahren 2020 und 2021 realisierten Robin Ticciati und das DSO in Koproduktion mit EuroArts Music International und sounding images eine Reihe außergewöhnlicher Musikfilme, darunter eine Produktion im Berliner Club Sisyphos um Ondřej Adámek's Werk »Dusty Rusty Hush« und eine filmische Umsetzung von Strauss' »Eine Alpensinfonie« mit philosophischen Kommentaren des legendären italienischen Bergsteigers Reinhold Messner.

Tourneen und Gastspiele

Durch zahlreiche Gastspiele ist das DSO im nationalen und internationalen Musikleben präsent. In den letzten Jahren gastierte es in Brasilien und Argentinien, in Japan, China, Malaysia, Abu Dhabi und in Osteuropa, außerdem bei bedeutenden Festivals wie dem Edinburgh International Festival, den Salzburger Festspielen oder den BBC Proms. Im Herbst 2019 führte eine Asien-tournee das Orchester mit Robin Ticciati für eine Residenz nach Tokio und zu Konzerten in China, 2020 folgten Gastspiele etwa in der Tonhalle Düsseldorf und der Hamburger Elbphilharmonie. In der Saison 2021/2022 gehen sie anlässlich des 75. DSO-Geburtstags auf eine Jubiläumstournee gemeinsam mit Leif Ove Andsnes, die sie unter anderem ins Concertgebouw Amsterdam, das Műpa Budapest und La Seine Musicale Paris führt.

Mediale Präsenz

Die Konzerte des DSO in der Berliner Philharmonie werden von Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandfunk und rbbKultur aufgezeichnet und in Deutschland sowie über die European Broadcasting Union (Euroradio) auch europaweit und darüber hinaus gesendet. Für Live-Übertragungen und spätere TV-Ausstrahlungen besteht seit 2013 eine Zusammenarbeit mit Arte Concert und dem rbb-Fernsehen. Etliche Opernmitschnitte aus dem Festspielhaus Baden-Baden und von den Salzburger Festspielen sind als DVD bei Arthaus Musik erhältlich. Auch mit zahlreichen ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO weltweit präsent. 2011 erhielt es für die Erstaufnahme von Kaija Saariahos Oper »L'amour de loin« unter Naganos Leitung den Grammy Award. In den vergangenen Jahren haben Robin Ticciati und das DSO bereits fünf von der Fachpresse hochgelobte Aufnahmen

mit Werken von Bruckner, Debussy, Duparc, Duruflé, Fauré und Strauss bei Linn Records vorgelegt. Im September 2021 erschien eine weitere, mit der Symphonie Nr. 2 von Rachmaninoff.

Geschichte

Der Blick zurück in die Geschichte des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin fördert gleich drei Namen ein und desselben Klangkörpers zutage. Gegründet wurde es als RIAS-Symphonie-Orchester vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS). Von Anfang an bildete Musik des 20. Jahrhunderts in der Programmgestaltung eine feste Größe neben den Interpretationen des klassischen Repertoires, die sich durch Transparenz, strukturelle Prägnanz und Plastizität auszeichneten. Als sich 1956 der Sender Freies Berlin (heute Rundfunk Berlin-Brandenburg, rbb) an der Trägerschaft des Orchesters beteiligte, nannte es sich fortan Radio-Symphonie-Orchester Berlin (RSO). Seit 1993 führt es seinen heutigen Namen und gehört seit dem darauffolgenden Jahr zur Rundfunk Orchester und Chöre GmbH (ROC), die von Deutschlandradio (40%), der Bundesrepublik Deutschland (35%), dem Land Berlin (20%) und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (5%) getragen wird.

Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.

Łukasz Borowicz – Dirigent

Seit der Spielzeit 2021/22 ist Łukasz Borowicz musikalischer Leiter und Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters Posen und Erster Gastdirigent der Krakauer Philharmoniker. Als einer der vielseitigsten Dirigenten seiner Generation bringt er mit den großen europäischen Orchestern regelmäßig die Hauptwerke des deutsch-österreichischen Repertoires sowie bedeutende Werke aus Russland, Polen, der Tschechei und Ungarn zur Aufführung. Gleichermaßen ist er als Operndirigent aktiv. Für seine mittlerweile mehr als einhundert Aufnahmen hat er zahlreiche Preise erhalten. Von 2007 bis 2015 war er Chefdirigent beim Symphonieorchester des Polnischen Rundfunks in Warschau und von 2006 bis 2021 Erster Gastdirigent des Philharmonischen Orchesters Posen.

In der Saison 2021/22 debütiert Borowicz beim Chœur de l'Opéra national du Rhin, dem Symphonieorchester von Mülhausen (Mulhouse) und den Brandenburger Symphonikern. Neue Gastdirigate stehen beim Prager Symphonieorchester FOK, dem L'Opéra Orchestre national Montpellier Occitanie, den Prager Philharmonikern und der Polnischen Nationaloper sowie an der Nationalen Oper Breslau, dem Nationalen Symphonieorchester des Polnischen Rundfunks Kattowitz, den Krakauer Philharmonikern, der Rubinstein-Philharmonie Lodz und der Baltischen Philharmonie Danzig auf dem Programm.

In der Spielzeit 2020/21 debütierte Borowicz beim Sinfonieorchester Wuppertal und beim Orquesta Titular del Teatro Real in Madrid. Zudem dirigierte er ein weiteres Mal die Janáček-Philharmonie Ostrava, die Baltische Philharmonie Danzig, die Krakauer Philharmoniker, das Orchester der Beethoven-Akademie Krakau, die Schlesische Philharmonie Kattowitz und

die Pommersche Philharmonie Bromberg (Bydgoszcz). Auch am Teatr Wielki, der polnischen Nationaloper Warschau, war er wieder zu hören.

In der Spielzeit 2019/20 leitete er am Theater an der Wien sowie am Teatr Wielki eine neue Produktion der *Halka* von Stanisław Moniuszko. Im Februar und März unternahm er mit dem Philharmonischen Orchester Posen eine Tournee durch Deutschland und Frankreich, die unter anderem zur Kölner Philharmonie und ans Théâtre des Champs-Élysées führte.

In der Saison 2018/19 debütierte Borowicz an der Pariser Oper (*Les Huguenots*), beim Ungarischen Nationalorchester und dem Prager Radio-Symphonieorchester. An der Polnischen Nationaloper dirigierte er eine neue Inszenierung der *Halka* (in der Wilnaer Fassung). Er unternahm eine Tournee mit dem Philharmonischen Orchester Posen und folgte neuen Einladungen der Warschauer Philharmoniker, des Konzerthausorchesters Berlin, der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, der Janáček-Philharmonie und des Orchestre symphonique et lyrique de Nancy sowie der Orchester von Kattowitz, Stettin, Danzig und Lodz.

Zu den aktuellen Aufnahmeprojekten gehören eine auf mehrere CDs angelegte Produktion geistlicher Werke von Anton Bruckner mit dem RIAS Kammerchor und der Akademie für Alte Musik Berlin für das Label Accentus sowie die Einspielung der fünf Symphonien von Hugo Alfvén mit dem Deutschen Symphonieorchester Berlin für **cpo**. Außerdem hat er mit Raphael Wallfisch und dem BBC National Orchestra of Wales ein Album mit Cellokonzerten jüdischer Exilanten aufgenommen.

In der Saison 2017/18 debütierte er beim London Philharmonic Orchestra und beim Gürzenich-Orchester Köln. Dazu kamen Aufnahmen mit den Bamberger Symphonikern.

Als Gast hat Łukasz Borowicz das SWR Sinfonieorchester, die Düsseldorfer Symphoniker, die Hamburger Symphoniker, das MDR Sinfonieorchester, das Luzerner Symphonieorchester, das Orchestre National de Lille, die Luxemburger Philharmoniker, das Royal Philharmonic Orchestra, das BBC Scottish Symphony Orchestra, das Queensland Symphony Orchestra, das Symphonieorchester Trondheim, die Los Angeles Philharmonic New Music Group und eine Reihe weiterer Orchester und Ensembles einschließlich aller großen polnischen Symphonieorchester dirigiert. Er hat Konzerte beim Rossini Festival in Pesaro, beim Schleswig-Holstein Musik Festival und beim Kissinger Sommer geleitet und arbeitet regelmäßig für das Beethoven-Festival, das alljährlich zu Ostern in Warschau stattfindet. Hier wurden bislang dreizehn selten gespielte Opern aufgenommen und veröffentlicht.

Seinen ersten Auftritt als Operndirigent hatte er an der Polnischen Nationaloper, wo er zunächst Mozarts *Don Giovanni* leitete, dem über 180 Aufführungen an diesem Hause folgten. Darunter waren neue Inszenierungen von *Orfeo ed Euridice*, *Ein Sommernachtstraum* (Mendelssohn/Ligeti), *Le Sacre du Printemps* und *Romeo und Julia* (Prokofieff). An weiteren Opernaufführungen sind unter anderem Premieren der *Zauberflöte*, *Rusalka*, *Dido and Aeneas* und *Blaubarts Burg* in Lodz, *Don Giovanni*, *Eugen Onegin*, *Halka* und *Król Roger* in Krakau, *Eugen Onegin* in Nantes, *Król Roger* in Bilbao und *Don Giovanni* am Königlich-Polnischen Opernhaus zu nennen.

Von den mehr als einhundert Alben, die Borowicz inzwischen aufgenommen hat, wurden vier mit einem *Diapason d'Or* ausgezeichnet. An symphonischen Aufnahmen enthält seine Diskographie sämtliche Violinkonzerte von Grażyna Bacewicz (Chandos), das vollständige symphonische Schaffen von Andrzej Panufnik

(**cpo**) und mehrere Produktionen für das Label Hyperion. Die letzte Veröffentlichung des Panufnik-Zyklus wurde von Gramophone als CD des Monats («Editor's Choice») herausgestellt, der gesamte bahnbrechende Zyklus von ICMA 2015 als »Besondere Leistung« ausgezeichnet. Einen weiteren ICMA Award gab es 2018 für Feliks Nowowiejskis *Quo vadis*. Das in Zusammenarbeit mit Piotr Beczala für die Deutsche Grammophon entstandene Album *Heart's delight – Songs of Richard Tauber* wurde von der Kritik und dem Publikum begeistert aufgenommen.

Łukasz Borowicz wurde 1977 in Warschau geboren und graduierte an der Frédéric Chopin-Musikhochschule, wo er bei Bogusław Madey studiert hatte. Bei Antoni Wit erwarb er einen Dokortitel als Dirigent. Zu seinen Ehrungen gehören ein »Passport«-Preis der Wochenzeitschrift *Polityka* (2008), ein »Coryphaeus der polnischen Musik« (2011), der *Cyprian Kamil Norwid*-Preis (2013) und der Tansman-Preis, mit dem er 2014 als herausragende Musikerpersönlichkeit ausgezeichnet wurde.



Deutsches Symphonie-Orchester Berlin mit Robin Ticciati 2019

© Peter Adamik

Hugo Alfvén (1872–1960) was one of the most productive and versatile personalities in Swedish cultural life. He was not only a composer but also a brilliant watercolorist, and the four volumes of his memoirs attest to his excellence as a writer. From 1890 to 1892 he was a violinist in the Royal Court Orchestra in Stockholm, where he gained knowledge of the workings of an orchestra through practical experience. He was a diligent conductor who mostly performed his own works at home and abroad, but his programs also included music by other composers as well as operas, though he was not so successful in the latter category. He was trained as a conductor in Dresden from 1901 to 1902, and Arthur Nikisch was his model. Most of all, however, he was an epochal choir director. When the University of Uppsala appointed him *Director Musices* in 1910, a post that he would hold for twenty-seven years, he also assumed conducting duties with the Orphei Drängar male civic choir, which he would lead until 1947. However, he primarily regarded himself not as a teacher or a conductor but as a creative musician. He wrote a number of magnificent orchestral works (five symphonies, several symphonic poems, rhapsodies, suites, and two ballets) and a great many choral works (original compositions and settings of folk songs) as well as cantatas, solo songs, and piano music.

During the 1880s there was only one professional orchestra in Sweden that could play large-format symphonies: the Court Orchestra, and it discharged its principal duties in the orchestra pit of the Royal Theater, that is, in the Stockholm Opera House, while also performing orchestral concerts. In 1888 it had premiered symphonies by Joseph Dente (1838–1905) and Anton Andersen (1845–1926). Nine years passed before other new symphonic works from Sweden were presented. Then, on 14 February 1897, the Symphony in D major by Ernst

Ellberg (1868–1948) and the Symphony No. 1 in F minor op. 7 by Hugo Alfvén were presented in one and the same concert: a unique event.

On 2 May 1899, one day after Alfvén's twenty-seventh birthday, the Court Orchestra premiered his second symphony, the Symphony in D major op. 11. The composer was sitting in the first row with his brothers and his mother Lotten, to whom he had lovingly dedicated his first two symphonies. His excellent fellow musician Wilhelm Stenhammar, who was six months his senior, conducted the premiere. (Stenhammar had premiered his own first symphony in 1903 but soon became dissatisfied with it and withdrew it.)

Alfvén's second symphony brought him a success that he described as his definitive artistic breakthrough. A second performance was held already in the fall of the same year, and it was not long before the work was also being presented elsewhere and even in foreign countries: in Copenhagen, Göteborg, Oslo, Uppsala, Montreux (1902), Rostock (1912), and New York (1920). In the meantime, there were repeat performances in Göteborg and Stockholm—here, among other occasions, during the concert in which Alfvén made his conducting debut in January 1903. The concluding movement was performed in Paris already in 1900. The symphony became so popular that Alfvén came to regard it as an obstacle to the success of his other works. It was the first of his compositions to appear in printed form (1900).

The critics were of the opinion that Alfvén's op. 11 was a new *Symphonie Fantastique* with allusions to Hector Berlioz, whose work the Court Orchestra had performed in 1888. Both symphonies are four-act dramas about an artist's life that reach their climax in the finale, where both composers work with melodies that one clearly associates with the theme of death.

At the time, national Romantic tones had long dominated the creative production of Swedish composers, while Alfvén transitioned to a more Continental taste—a fact that the critics registered with astonishment.

The sea was one of Hugo Alfvén's most powerful sources of inspiration: "I wrote both of my symphonies in the seaward skerries. My best ideas came to me during nocturnal, stormy sailing trips." The sea could offer both shimmering silence and stormy drama and would inspire the tone poem *En skärgårdssägen* op. 20 (A Tale from the Archipelago) of 1904, the Symphony No. 4 op. 39 *Från Havsbandet* tide (From the Seaward Skerries) of 1918–19, and the finely crafted *Skärgårdsbilder* piano suites (Pictures from the Skerries) of 1901. While Alfvén was working on his second symphony during the summer of 1897, he was living in Värmdö in the center of Stockholm's skerry garden.

The broadly designed first movement (*Moderato*) begins with a sunrise followed by a day filled with youthful energy and ecstasy and presents itself as a natural, lyrical sea picture surging with waves: "I originally intended to have the entire symphony swell up out of a flood of light and harmony. But fate had it otherwise. Already after the first movement the sun disappeared behind the clouds, and twilight fell. A stormy night then ensued, during which, figuratively speaking, I had to fight for my life if I did not want to sink down in the inner conflicts that at the time had almost crushed me."

In the second movement (*Andante*) the composer does in fact find himself confronted with the seriousness of life; however, toward the end a more Nordic light lends a certain brightening to the demonic tonal language. The third movement (*Allegro*) might be described as a scherzo whose tone one would scarcely want to term mirthful. The young man does not really feel enthusiastic about his distractions.

In the last movement, which clearly differs from the movements preceding it, things develop into a genuine struggle between life and death. Two contrasting parts are juxtaposed. The beginning is formed by a quiet, ominous prelude (*Adagio*) mainly played by the strings; Alfvén composed it in the late fall of 1897, during his advanced violin studies in Berlin: "I felt somewhat like a torero who receives the sacrament before going into the arena and encountering the bull. The prelude is a serious, religiously colored meditation under the vault of the temple; it gives me the strength to go out to meet the wild bull of life with which I must engage in battle." He then was ready for the second part of the last movement (*Allegro energico*), a gripping double fugue that he began composing in Paris in the spring of 1898: "So I returned to Sweden in June, and I worked it out and finished it [the last movement] in the Stockholm skerries. Then during a sleepless night I suddenly heard the hymn 'Jag går mot döden vart jag går' [Wherever I go, I go into death] thundering in my ears in the trumpet blast of the Last Judgment. [This hymn is found as No. 619 in the Swedish Hymnbook with the text by Hans Adolph Brorson (1734) and a German melody of uncertain origin but known in Sweden since the early eighteenth century.] It was precisely this for which I had yearned without knowing it. I sensed more and more clearly that a shocking impact of the kind that a normal double fugue cannot attain was necessary, and now I had found it. The majesty of death rises between those engaged in combat, who thereupon lay down their weapons. But soon the battle begins again, now with death as a constant companion." It is thus that this symphony ends in a gripping minor.

Hugo Alfvén wrote three Swedish *Rhapsodies*: the burlesque depiction of folk life entitled *Midsommarvaka* op. 19 (Midsummer Vigil), the *Uppsala Rhapsody*

op. 24 student prank, and the serious, national Romantic *Dalarapsodi* op. 48 (Dala Rhapsody). He himself premiered the last-mentioned work with the Concert Society Orchestra on 17 April 1932 in Stockholm's Konserthus, which had opened in 1926.

Just as for the *Midsommarvaka*, in the fourth volume of his extensive memoirs (termed the "Finale") Alfvén wrote a detailed description of the occurrence: "When once I was contemplating Lake Orsa from the heights by Oljonsbyn and the indescribably beautiful mountain formations on the other side, I felt the ardent desire to capture this melancholy natural landscape in tones. A new rhapsody began to sound in my ears. It was to be formed on the basis of the folk music of the communities to the north of Lake Siljan—but above all on melodies from Orsa, where I had discovered some tunes that seemed to me to be particularly ancient. The rhapsody would assume a thoroughly pictorial character:

I see a cowherdess who is sitting alone up there in the mountain shelter. She melancholily yearns for the lowlands, where she has her dearest. She takes her cattle horn and plays a melody to pass the time—but, alas, how melancholy it is, that melody! She listens... and far away in the distance hears... a wedding march. It comes closer but soon fades away. She bursts into stormy tears, gradually calms down, and sinks into dream visions. First she hears how the water sprite sports in the stream rapids by the little watermill. Then she dances with her dearest in the dance hall. Then she sits with the members of the congregation in the church and sings the old psalm about green pastures—the most beautiful psalm that she knows. The old women weep, and the old men sigh under the weight of their sins. This melody is able to open up abysses in the human soul! But what is that?... Again she is in the dance hall in the company of mirthful boys and girls. Then the door suddenly opens, and

a strange-looking man comes in. He has a goatee and scrapes the ground with one of his feet. He snatches the violin from the fiddler and bows out a polka such as people have never heard before. The music becomes wilder and wilder. The girls' eyes glow, and the boys raise their fists toward the ceiling and bellow as if drunk on brandy. Now sparks fly from the bow, and the young people romp around like mad... Then the cowherdess jumps up with a scream of horror, presses her hand to her heart, awakes from the horrible dream, and looks confusedly around. She is again in the lonely mountain shelter. She calmly takes up her horn again, and I hear the same melody that she had played at the beginning. And the woods answer with a deep and melancholy sigh."

"This rhapsody stands in the sharpest contrast to the *Midsommarvaka*—it is just as gloomy and filled with grief as the other one is bright and filled with humor. The two depictions of the soul of the Swedish folk complement each other. They belong together like two contrasting parts of a book that treats a single theme but illuminates it from various sides. The elegiac melodies of the *Dalarapsodi* are the noblest, most beautiful, and most gripping music that I have found in the soul of the Swedish folk—melodies sentenced to death that I have tried to rescue from everlasting oblivion." Hugo Alfvén used folk music in some of his works.

The *Dalarapsodi* begins with a soprano saxophone solo that is just as suspenseful as it is reserved and penetrating and is to be situated as a symbol of solitude off the stage. Alfvén reports that he heard this motif from a young cowherdess who used it to herd her cows together. The rhapsody is rich in authentic folk melodies (up to nine have been found), and each one of them is presented in its own episodes, though they are not mixed together as in the *Midsommarvaka*. Alfvén himself committed

four melodies to paper. Like many of his European contemporaries, he enjoyed spending time in the country in order to write down the melodies and tunes of the peasants.

– *Stig Jacobsson*

German version after the Swedish original:

Eckhardt van den Hoogen

Translated by Susan Marie Praeder

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

The Deutsches Symphonie-Orchester Berlin celebrates its 75th anniversary in the 2021–22 season. Since it was founded in 1946, it has become recognised far beyond Germany—namely around the world. Famous music directors shaped the first seven decades of its history: Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher and Tugan Sokhiev. The association of many years with top-class guest conductors such as James Conlon, Manfred Honeck, Ton Koopman, Sir Roger Norrington, Sakari Oramo, Leonard Slatkin and David Zinman contributes to the orchestra's renown, as does regular collaboration with Kent Nagano, now honorary conductor, and the other former music directors.

Music Director Robin Ticciati

Robin Ticciati has headed up the DSO since September 2017. In the past seasons, he has demonstrated his versatility and flexibility with the orchestra with repertoire from the Renaissance to the present day, with presentation forms that range from unusual set-ups in the hall via lightning concepts to staged versions, and with

exceptional projects like playing on gut strings and free improvisations. The anniversary in the 2021–22 season will be marked with concerts spanning a differentiated spectrum from classical to experimental formats and a birthday programme in November under Ticciati's direction. As part of how the young Briton sees himself as Music Director, he places a particular focus on working with young musical talent. Against this backdrop he works intensively with the Ferenc Fricsay Academy Scholars, is active in opera projects for voice students, and will conduct the "Symphonic Mob" for the fourth time.

With a finger on the pulse

An "orchestral think tank" is how the *Süddeutsche Zeitung* once underscored the DSO's position among the capital city's orchestras, alluding to the rich dramaturgy of the concert programmes, the commitment to contemporary music and a steady flow of repertoire discoveries—and to the courage to deploy unusual formats to convey and communicate music that continues to characterise the orchestra through the present day. For instance, for 14 years the DSO has been bringing art closer to the pulse of modern life with Casual Concerts hosted by the conductor, followed by a lounge. Since 2014 it has been holding the "Symphonic Mob", bringing together music enthusiasts of all ages with musicians from its own ranks to form Berlin's largest spontaneous orchestra. The DSO also provided innovative impulses with two international remix competitions, the concert projects "Ostinato" and "Parallax", presenting new symphonic forms at the nexus between orchestral music and live electronics in 2016 and 2017, and by collaborating with ensembles active on the independent music scene in the "Trikestra" project. Within the last year, Robin Ticciati and the DSO

created a series of extraordinary music films in coproduction with EuroArts Music International and sounding images, including a production at Berlin's Club Sisyphos around Ondřej Adámek's work "Dusty Rusty Hush" and a filmic realisation of Strauss' "An Alpine Symphony" with philosophical commentaries of the legendary Italian mountaineer Reinhold Messner.

Tours and guest performances

With its many guest performances, the DSO is present on the national and international music scene. The orchestra has performed in recent years in Brazil and Argentina, in Japan, China, Malaysia, Abu Dhabi and Eastern Europe, as well as at major festivals such as the Edinburgh International Festival, the Salzburg Festival and the BBC Proms. In autumn 2019, the orchestra conducted an Asia tour with Robin Ticciati, consisting of a residency in Tokyo and concerts in China, followed in 2020 by guest appearances, for instance in the Tonhalle Düsseldorf and in the Elbphilharmonie Hamburg. In the 2021–22 season, on the occasion of the DSO's 75th birthday, they will go on an anniversary tour together with Leif Ove Andsnes, leading them to venues such as the Concertgebouw Amsterdam, the Müpa Budapest and La Seine Musicale Paris.

Media presence

The DSO's symphony concerts in Berlin's Philharmonie are recorded by Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandfunk and rbbKultur, and broadcast in Germany as well as via the European Broadcasting Union (Euroradio) all over Europe and beyond. A collaboration between Arte Concert and rbb television for live broadcasts and later TV broadcasts has existed since 2013. Quite a few

opera recordings from the Festival Theatre in Baden-Baden and from the Salzburg Festival are available as DVDs from Arthaus Musik. The DSO also has a global presence with numerous award-winning CD recordings. In 2011, it received the Grammy Award for the premiere recording for the production of Kaija Saariaho's opera "L'amour de loin" conducted by Kent Nagano. In recent years, Robin Ticciati and the DSO have already presented four highly acclaimed recordings with Linn Records with works by Bruckner, Debussy, Duparc, Duruflé, Fauré and Strauss. In September 2021, another recording will be released with Rachmaninoff's Symphony No. 2.

History

Looking back at the history of the Deutsches Symphonie-Orchester Berlin brings to light no fewer than three names for one and the same orchestra. It was founded as the RIAS Symphony Orchestra by "Radio In the American Sector" in 1946. 20th-century music was firmly established in the programming from the start, in addition to interpretations of the classical repertoire characterised by transparency, structural concision and vividness. Once Radio Free Berlin (now Rundfunk Berlin-Brandenburg, rbb) began participating in the sponsorship of the orchestra in 1956, the ensemble was from then on called the Radio Symphony Orchestra Berlin (RSO). It has borne its current name since 1993; since the following year, it has been part of the Radio Orchestra and Choirs GmbH (ROC), which is supported by Deutschlandradio (40%), the Federal Republic of Germany (35%), the state of Berlin (20%) and Radio Berlin-Brandenburg (5%).

Łukasz Borowicz—Conductor

Music Director and Chief Conductor of the Poznań Philharmonic Orchestra since the 2021/22 season, Chief Guest Conductor of the Cracow Philharmonic since the 2021/22 season. One of the most versatile conductors of his generation, Łukasz Borowicz regularly leads the major European orchestras in the core Germanic repertoire as well as important Russian, Polish, Czech and Hungarian works. He conducts opera and has received numerous prizes for his over 100 recordings. From 2007 to 2015 he was Chief Conductor of the Polish Radio Symphony Orchestra in Warsaw, and from 2006 to 2021 he was Chief Guest Conductor of the Poznań Philharmonic.

In the 21/22 season Borowicz debuts with Chœur de l'Opéra national du Rhin, Orchestre symphonique de Mulhouse, Brandenburger Symphoniker and returns to Prague Symphony Orchestra FOK, L'Opéra Orchestre national Montpellier Occitanie, Prague Philharmonia, Teatr Wielki-Opera Narodowa—The National Opera of Poland, Wrocław Opera, NOSPR (Katowice), Cracow Philharmonic, Rubinstein Philharmonic (Łódź), Polish Baltic Philharmonic (Gdańsk).

In the 20/21 season Borowicz made his debuts with Sinfonieorchester Wuppertal, Orquesta Titular del Teatro Real (Madrid) and returned to Janáček Philharmonic Orchestra (Ostrava), Baltic Philharmonic (Gdańsk), Cracow Philharmonic, Beethoven Academy Orchestra (Cracow), Silesian Philharmonic (Katowice), Pomeranian Philharmonic (Bydgoszcz) and Teatr Wielki—Polish National Opera (Warsaw).

In the 19/20 season Borowicz led a new production of Moniuszko's *Halka* at the Theater an der Wien and the Teatr Wielki—National Opera of Poland. Throughout February and March, Borowicz led the Poznań

Philharmonic on tour throughout Germany and France, including stops at the Kölner Philharmonie and the Théâtre des Champs Élysées.

In the 18/19 season Borowicz made his debuts with Paris Opera (*Les Huguenots*), Hungarian National Orchestra and Prague Radio Symphony Orchestra, and led a new production of *Halka* (Vilnius Version) by Stanisław Moniuszko at the Polish National Opera. He performed on tour with the Poznań Philharmonic, and returned to Warsaw Philharmonic, Konzerthausorchester Berlin, Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Württembergische Philharmonie Reutlingen, Janáček Philharmonic and Orchestre symphonique et lyrique de Nancy, as well as the orchestras in Katowice, Szczecin, Gdańsk and Łódź. Ongoing recording projects included a multi-disc recording of Anton Bruckner's sacred music with RIAS Kammerchor and Akademie für Alte Musik Berlin for Accentus, as well as a release of Hugo Alfvén's five symphonies with the Deutsche Symphonieorchester Berlin on **cpo**. He also recorded an album of cello concertos by exiled Jewish composers with Raphael Wallfisch and the BBC National Orchestra of Wales. In the 17/18 season he made his debut with the London Philharmonic Orchestra, Gürzenich-Orchester Köln and recorded with Bamberger Symphoniker.

Łukasz Borowicz has appeared as guest conductor with SWR Sinfonieorchester, Düsseldorfer Symphoniker, Hamburger Symphoniker, MDR Sinfonieorchester, Luzerner Sinfonieorchester, Orchestre National de Lille, Luxembourg Philharmonic Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, BBC Scottish Symphony Orchestra, Queensland Symphony Orchestra, Trondheim Symphony Orchestra, Los Angeles Philharmonic New Music Group and a number of other orchestras and ensembles, including all the major Polish symphonies. He has led concerts at the Rossini Festival in Pesaro,

Schleswig-Holstein Music Festival and Kissinger Summer Festival, and has an ongoing relationship with the Beethoven Easter Festival in Warsaw, which has seen thirteen rarely played operas recorded and released to date.

Borowicz made his operatic debut at Polish National Opera with *Don Giovanni*, which has been followed by over 180 performances at the house, including new productions of *Orfeo ed Euridice*, *A Midsummer's Night Dream* (Mendelssohn/Ligeti), *The Rite of Spring* and *Romeo and Juliet* (Prokofiev). Further operatic credits include premieres of *Die Zauberflöte*, *Rusalka*, *Dido and Aeneas*, *Blubeard's Castle* (Łódź), *Don Giovanni*, *Eugene Onegin*, *Halka*, *King Roger* (Kraków), *Eugene Onegin* (Nantes), *King Roger* (Bilbao), *Don Giovanni* (Polish Royal Opera Warsaw).

A prolific recording artist with over 100 albums to his name, Borowicz's recordings have been awarded four Diapason d'Or prizes. Symphonic recordings include the complete violin concertos by Grażyna Bacewicz for Chandos, the complete symphonic works by Andrzej Panufnik for **cpo**, and several titles for Hyperion. The final installment of the Panufnik cycle was selected as an Editor's Choice by Gramophone magazine, and Borowicz received the ICMA Special Achievement Award in 2015 for his pioneering work on the cycle. In 2018 he received another ICMA award for his recording of *Quo Vadis* by Feliks Nowowiejski. His collaboration with Piotr Beczała on Deutsche Grammophon's recording *Heart's delight—Songs of Richard Tauber* was met with wide critical and public praise.

Born in Warsaw in 1977, Łukasz Borowicz graduated from the Frederic Chopin Music Academy, where he studied under Bogusław Madey. He received a doctorate in conducting under Antoni Wit. He has received the Polityka Passport Award (2008), Coryphée of Polish

Music Award (2011), Norwid Award (2013) and Tansman Prize honouring an outstanding musical personality (2014).

cpo

Hugo Alfvén Symphony No. 1

Drapa · Midsommarvaka

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Łukasz Borowicz

 Deutschlandfunk Kultur

cpo

Hugo Alfvén Symphony No. 3

Uppsala Rhapsody · The Mountain King Suite

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Łukasz Borowicz

 Deutschlandfunk Kultur



Łukasz Borowicz
© Ksawery Zamoyski